

**Dankesrede anlässlich der Verleihung des Neander-Thalers durch die SPD Mettmann
30. Oktober 2009 im Neanderthal-Museum in Mettmann
Christiane Overkamp, Geschäftsführerin von *medica mondiale***

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Griese, sehr geehrter Präses Schneider

es ist mir eine große Ehre, den „Neander-Thaler“ 2009 für *medica mondiale* entgegenzunehmen und ich freue mich sehr über diese Auszeichnung, die Sie uns für unser Engagement zu Gunsten kriegsvergewaltigter Frauen und Mädchen überreichen. Ich danke Ihnen im Namen aller Mitarbeiterinnen in Köln und in den Projekten und ausdrücklich im Namen von Monika Hauser für diese Würdigung. Ein besonderer Dank gilt in Abwesenheit auch Heidemarie Wiezcorek-Zeul, nicht nur für ihre anerkennenden Worte, sondern auch für die tatkräftige Unterstützung unserer Arbeit. Seit 1999, als unser Engagement im Kosovo begann, hatte sie immer ein offenes Ohr für unser Anliegen, auch wenn das nicht immer die Zustimmung in ihren eigenen Reihen fand.

Nicht alle von Ihnen werden uns kennen, erlauben Sie mir daher, unsere Organisation und unsere Ziele vorzustellen. *medica mondiale* setzt sich seit mehr als 15 Jahren für traumatisierte Frauen und Mädchen in Kriegs- und Krisengebieten ein. Wir unterstützen die Betroffenen Frauen und Mädchen vor Ort langfristig und mit einem umfassenden Ansatz. Zusammen mit lokalen und internationalen Fachfrauen bieten wir vergewaltigte Frauen medizinische Hilfe an, wir unterstützen sie bei psychischen Problemen, wir helfen ihnen, ein Auskommen zu finden und wir organisieren juristischen Beistand. Bei der konkreten Arbeit ist uns zweierlei gleichermaßen wichtig: Frauen solidarisch und sensibel gegenüber ihren Gewalterfahrungen individuell zur Seite zu stehen und uns auf politischer Ebene und in der Öffentlichkeit dafür stark zu machen, dass die universellen Menschenrechte selbstverständlich auch für sie gelten.

Ich selbst bin erst seit wenigen Monaten für die Organisation tätig und mich persönlich haben in dieser Zeit besonders Berichte beeindruckt, die von der enormen Kraft vieler betroffener Frauen zeugen, die es trotz der erlittenen Qualen und Demütigungen schaffen, ihr Leben wieder in die Hand zu nehmen. Ich denke, jede einzelne dieser Frauen verdient unseren Respekt und unsere tätige Solidarität.

Wir freuen uns über den Neanderthaler. Wir wissen, dass er die SPD an die Wurzeln ihrer Arbeit im 19. Jahrhundert erinnert, einer Zeit in der das Bekenntnis zur Sozialdemokratie und ihren Anliegen von den jeweiligen Männern und Frauen noch viel Mut verlangte. Es ist uns eine Ehre, dass Sie uns in dieser Tradition würdigen.

Eine derartige Auszeichnung ist für uns eine wichtige Bestätigung, dass „unser Thema“ – das Leid und die Rechte vergewaltigter Frauen in Kriegen und Konflikten – in der Gesellschaft angekommen ist. Eine Bestätigung, dass wir ein gutes Stück dazu beigetragen haben, dass Kriegsvergewaltigungen keinem absoluten Tabu mehr unterliegen, dass wir darüber sprechen können – wenn auch längst nicht immer und überall, wenn auch den vielen Worten auch allzu häufig noch keine Taten folgen.

Seit 1993 tragen wir unser Anliegen immer wieder in die Öffentlichkeit und unterstützen betroffene Frauen – Zehntausende mittlerweile. Was hat sich seitdem grundsätzlich getan? Einige – viel zu wenige – Täter mussten sich wegen Vergewaltigung, Versklavung, Folter vor Internationalen Kriegsverbrecher-Tribunalen verantworten. In den Medien ist seit dem Bosnienkrieg immer wieder von Vergewaltigungsopfern in Kriegen zu lesen und zu sehen – ein tatsächliches Tabu stellen zumindest in Deutschland Kriegsvergewaltigungen nicht mehr dar.

Bei dem Blick zurück auf den Zweiten Weltkrieg wurden in der Öffentlichkeit zumindest am Rande auch die Vergewaltigungen gesehen, die Frauen in den Kriegs- und Nachkriegsjahren erleben mussten. Ein Spielfilm – „Anonyma“, verfilmt nach dem Bericht einer vergewaltigten Frau im umkämpften Berlin der letzten Kriegstage – wurde in den deutschen Kinos gezeigt. Auch dies ein kleiner Schritt dahin, dass kriegsvergewaltigte Frauen in der Gesellschaft sichtbar werden. Und in der ganz großen Politik nahm sich vor etwa eineinhalb Jahren erstmals der UN-Sicherheitsrat mit deutlichen Worten des Themas an: Die Resolution 1820 bezeichnet den Einsatz sexualisierter Gewalt als Kriegstaktik und stellt fest, dass sexualisierte Gewalt eine Bedrohung für den Weltfrieden und die internationale Sicherheit bedeuten kann.

Das alles war nur möglich, weil wir viele Unterstützerinnen und Unterstützer haben. Spenderinnen und Spender, Ehrenamtliche, die über das Thema informieren und sich politisch einsetzen, Politikerinnen und Politiker, die bereit sind sich mit diesem wenig populären Thema auseinanderzusetzen, Wissenschaftlerinnen und Therapeutinnen, die uns helfen, die Arbeit fachlich zu fundieren, um nur einige zu nennen.

Es ist einiges erreicht, es gibt Zeichen der Hoffnung, aber es gibt auch noch sehr viel zu tun:

In vielen Ländern der Welt gehen die Kriegsvergewaltigungen jedoch auch heute noch weitgehend ungestört weiter – in den Medien ist immer wieder von brutalen Gewaltakten in der Demokratischen Re-

publik Kongo zu lesen, im letzten Jahr wurden laut Schätzungen des UN-Menschenrechtsrates allein dort rund 100.000 Frauen vergewaltigt – zumeist wurde sie dabei aufs Schlimmste verletzt oder verstümmelt. Die Vergewaltiger zeigen sich unbeeindruckt von bislang zahnlosen UN-Resolutionen. Bei den Prozessen vor den internationalen Tribunalen ist kaum Besserung festzustellen – beim Prozess gegen Karadžić etwa sind keine eigenständige Anklagepunkte wegen Vergewaltigung aufgenommen, obwohl das Statut die Möglichkeit dazu ausdrücklich vorsieht. Und den vergewaltigten Frauen, die als Zeuginnen vor Tribunalen auftreten, werden RichterInnen und AnklägerInnen noch immer nicht gerecht: Denn es ist immer noch nicht selbstverständlich, dass Zeuginnen bei den Ermittlungen eine Übersetzerin zur Verfügung steht, dass sie an Zeuginnenschutzprogrammen teilnehmen können und nicht erneut um ihr Leben fürchten müssen. Und eine HIV-infizierte Zeugin bekommt von den Behörden keine Medikamente, während ihr Vergewaltiger, der sie erst ansteckte, sie ganz selbstverständlich in der Haft verabreicht bekommt.

Die Darstellung von kriegsvergewaltigten Frauen in den Medien verletzt auch heute noch oft genug die Würde der Betroffenen, häufig wird sie gar vollkommen missachtet. Da werden die Namen genannt, ohne zur Kenntnis zu nehmen, dass dies die Frau gefährden kann, da werden die Gesichter von Betroffenen gezeigt, auch wenn ein ablehnender Blick Bände spricht, da wird ignoriert, dass eine Frau, wenn sie von ihrer Geschichte erzählt, möglicherweise nicht mehr Zeugin in einem Strafverfahren sein kann.

Und in Deutschland hat bis heute – mehr als 60 Jahre nach Kriegsende – den Millionen kriegsvergewaltigten Frauen des Zweiten Weltkrieges noch keine Rede einer Kanzlerin oder eines Bundespräsidenten gegolten, niemand widmete ihnen ein Mahnmal, niemand machte je ernsthafte Anstrengungen in Richtung Aufarbeitung und Entschädigung.

Doch es ist Zeit, das Leid anzuerkennen, das sie erlitten, ebenso wie jenes, das Frauen und Mädchen in Kriegs- und Krisengebieten heute ertragen.

Wir dürfen nicht länger verdrängen, welche Verbrechen die Frauen erlebt haben und erleben. Vergewaltigungen wurden und werden gezielt und systematisch als Kriegswaffe eingesetzt. Kriegsparteien benutzen sexualisierte Gewalt, um ihre Gegner zu demütigen, emotional zu besiegen. Kriegsvergewaltigungen haben neben dem unfassbaren Schrecken für die einzelne Frau auch hohe symbolische Bedeutung und sind in einer Gesellschaft, in der patriarchale Denkweisen vorherrschen, äußerst wirksam. Auch in Deutschland haben nach dem Zweiten Weltkrieg viele vergewaltigte Frauen von ihren heimkehrenden Männern den stummen oder ausgesprochenen Vorwurf „Wie konntest du mir das antun?“ gehört. Hier wird die Ehre eines Mannes an seinem vermeintlichen Besitz des Körpers einer Frau festgemacht. Durch Vergewaltigungen werden die Frauen und damit die gegnerischen Männer ‚entehrt‘. Dieser ‚Ehrverlust‘ hat dramatische Konsequenzen für die Frauen: Viele werden von

ihren Familien und Dorfgemeinschaften verstoßen und von ihren Männern verlassen. In christlichen Gesellschaften ebenso wie in muslimischen!

Die Arbeit von *medica mondiale* ist auch immer mit einer klaren politischen Aussage verbunden. Sie lautet: Vergewaltigungen sind unter keinen Umständen hinnehmbar. Weder die Vergewaltigung von Frauen der eigenen Seite noch die von Frauen der Gegner, weder in Friedenszeiten noch im Krieg. Vergewaltigungen sind kein Kollateralschaden eines Krieges, sie sind schwere Menschenrechtsverletzungen. Nicht die Frauen verlieren ihre Ehre, sondern die Täter.

Die Auszeichnung mit dem Neander-Thaler der SPD des Kreises Mettmann versteht *medica mondiale* als Appell und Ansporn, in unserem Engagement fortzufahren – dafür danke ich Ihnen und meinen Dank möchte ich mit einer Bitte verbinden: Unterstützen Sie uns in diesem Anliegen, reden Sie über diese Veranstaltung, bringen Sie das Thema Kriegsvergewaltigung in ihrem privaten und politischen Kreisen zur Sprache. Ich weiß, dass das Überwindung kostet – aber ich bin auch sicher, dass jeder und jede so einen wichtigen Beitrag leisten kann, dass dieses große Unrecht, das Hunderttausenden von Frauen auch heute widerfährt, gesehen und bekämpft wird.